



TOP-BESETZUNG. Gregor Bloéb, Bernd Birkhahn, Stefanie Dvorak, Alexandra Henkel, Sven Dolinski und Laurence Rupp zählen u. a. zum Schauspiel-Ensemble von „Die letzten Tage der Menschheit“ (o.) Georg Schmedleitner in Salzburg (r.).



„Es war ein Sprung ins kalte Wasser“

GEORG SCHMIEDLEITNER, 57. Der Linzer Theatermacher hat sich an Karl Kraus' 200 Szenen starkes Weltkriegsdrama „Die letzten Tage der Menschheit“ gewagt. Wir trafen ihn hinter den Festspielkulissen.

Eigentlich wollte Georg Schmedleitner nach der Premiere der vierteiligen Wagner-Oper „Der Ring des Nibelungen“ am Nürnberger Staatstheater endlich Urlaub machen. Das Angebot, anstelle des entlassenen Burgchefs Matthias Hartmann „Die letzten Tage der Menschheit“ zu inszenieren, war jedoch zu verlockend. Schließlich gab es für den Theaterregisseur keinen größeren Reiz, als es mit einem Stück aufzunehmen, das vom Autor selbst, aufgrund der Länge und der Komplexität, als „unspielbar“ bezeichnet wurde. Sein Mut hat sich ausgezahlt: Am 29. Juli feierte Kraus' Werk über die Unmenschlichkeit und Absurdität des Krieges seine Festspiel-Premiere am Landestheater.

„ALS REGISSEUR IST MAN EIN BISSCHEN SO ETWAS WIE EIN FUSSBALLTRAINER.“

WOMAN: *Wie viel Zeit blieb Ihnen, um sich auf das Stück vorzubereiten?*

SCHMIEDLEITNER: Gar keine, es war für alle Beteiligten ein Sprung ins kalte

Wasser. Sehr geholfen hat das großartige Ensemble.

WOMAN: *Was reizt Sie an der Tragödie?*

SCHMIEDLEITNER: Sie ist heute noch aktuell, weil sie die Manipulationskraft der Medien und den Verfall der Sprache thematisiert. Kraus war ein feinsinniger Analytiker, der die Zeichen der Zeit sensibel aufgespürt hat.

WOMAN: *Viele Kriegsdramen konzentrieren sich nur auf die Männer, die in den Kampf ziehen. In Ihrer Inszenierung spielen auch Frauen eine große Rolle...*

SCHMIEDLEITNER: Ja, sie hatten im Krieg schließlich eine ganz wichtige gesellschaftliche Funktion. Zum Beispiel haben sie ihre Söhne geradezu ermutigt, in den Krieg zu ziehen. Es gibt im Stück einige tragende Frauenrollen, wie etwa die der Kriegsberichterstatlerin Alice Schalek, die als erste Frau direkt von der Front berichtet hat.

WOMAN: *Viele Vorstellungen sind schon ausverkauft. Worauf können sich die Zuseher freuen?*

SCHMIEDLEITNER: Auf einen Abend des

Lachens, das einem aber ganz schnell im Hals stecken bleibt, und auf einen des Schauers. Das ist ja der Urinstinkt des Theaters. Die Abgründe der Welt aufzuzeigen, und dabei in einer fast übertriebenen Form zu unterhalten.

WOMAN: *Wie gefällt Ihnen denn die Kulturszene hier in Salzburg?*

SCHMIEDLEITNER: Die Offenheit und vor allem auch die Festspiellaune machen mir im Moment großen Spaß. Ich genieße diesen Sommer hier sehr.

WOMAN: *Sie haben Ihre Funktion als Regisseur mal mit der eines Fußballtrainers verglichen. Was genau meinten Sie damit?*

SCHMIEDLEITNER: Auch ich bin ein Motivator und Taktiker, der sein Team auf das große „Finalspiel“ vorbereitet. Ich muss ihnen Sicherheit geben und sie gleichzeitig provozieren, um das Beste aus ihnen herauszulocken. Der große Unterschied ist: Im Theater kann man keine Tore schießen, muss daher die Spannung anders erzeugen.

KATRIN SCHMOLL ■

FOTOS: WWW.WILDBILDAT, ZUSATZBILD: GEORG SOULEK / SALZBURGER FESTSPIELE